

# Der Gesellschafter.

Nr. 78.

Freitag den 26. September

1856.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Lehren Dückert, Häst, Moritz und Nördlinger am Katharinenstift den Titel von Professoren gnädigst zu verleihen, und die erled. Gerichtsnotarsstelle in Waiblingen dem Amtsnotar Wagner von Markgröningen gnädigst zu übertragen geruht.

Ferner wurde die Stelle eines Oberkontrolleurs bei der Zuderfabrik in Jüttlingen dem Zollverwalter Sammet in Calw und das Nebenamt l. Calw nebst der damit verbundenen Stadtaccisersstelle dem Stadtacciser Ruchhaberle in Ulm gnädigst übertragen. Auf das Revier Heimerdingen wurde der Revierförster Graf v. Reischach zu Simmersfeld, seinem Ansuchen gemäß, in Gnaden verfest; die Forstamtsassistentenstelle in Bönnigheim dem Forstpraktikanten Günzler von Debringen gnädigst übertragen und den beiden Postbältern Burkert in Künzelsau und Gundlach in Blausteden der Titel und Rang von Postmeistern in Gnaden verliehen. Vermöge Ministerialentschliessung ist der Oberamtsaktuar Wieder abbeim in Aalen auf die Aktuarsstelle in Cannstatt verfest worden.

Gehörben.

Zu Klein-Allmendingen, O. A. Ehingen: Steinhardt, lathol. Kaplan, 50 Jahre alt; zu Aalen: Gerichtsnotar Seyfferheld, 59 J. alt; zu Hall: Arbitratoms a. D. Gräter, 77 J. alt.

Stuttgart, 21. Sept. Einer jener stattlichen Bewohner des Waldes, wie sie in Folge des Jagdgesetzes von 1849 so selten geworden sind, ein Hirsch, Zehender wie ich höre, im Schönbuch geschossen, wurde gestern hierher geliefert. Das prächtige Thier zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. — Gestern Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr gerietben verschiedene schnell feuerfängende Gegenstände in einem Friseurkabinet im Bazar durch eine zum Erheizen der Eisen brennende Spiritusflamme in Brand; die Flamme konnte zwar in wenigen Augenblicken wieder gelöscht werden, und war ganz ohne alle Gefahr für die Nachbarkäden, dennoch betrug der angerichtete Schaden einige Hundert Gulden. (St. A.)

Stuttgart, 22. Sept. Vor einigen Tagen sind einem Uhrenhändler mehrere goldene und silberne Uhren im Gesamtworth von circa 300 fl. entwendet worden. Derselbe hat seine Wohnung und Schlafstätte in einer bekannten hiesigen Wirthschaft und daselbst die Uhren in einer Kapsel von Blech aufbewahrt gehabt. Die Kapsel wurde erbrochen, die Zimmerthüre scheint aber mit einem Hauptschlüssel geöffnet worden zu sein. Mehrere Verhaftungen, welche von dem Polizeiwachtmeister vorgenommen worden sind, geben der Hoffnung Raum, daß der Dieb ausgemittelt und die entwendeten Waaren wieder herbeigeschafft werden. (St. A.)

Stuttgart, 22. September. Heute beginnt die Philologen-Versammlung; es scheint, daß der Himmel ihr günstiges Wetter bescheeren will, wenigstens beginnt der erste Tag mit frischer heiterer Temperatur. — Bei der gestrigen Untertürkheimer Kirchweih wurde eine

Riesentraube verloost, die aus etwa 240 Trauben zusammengefaßt war. Der oberste Ring zählte allein 61 Stücke. — Am Samstag fand wirklich allgemeine Beurlaubung statt, von der schon mehrfach gesprochen wurde. Den ganzen Herbst fand nur eine einzige größere Wassenübung (auf dem Stammheimer Felde) statt. — Signora Adelaide ist auch gestern wieder unter dem begeistertsten Entlusiasmus des Publikums aufgetreten. Heute verläßt sie Stuttgart und tritt schon am Mittwoch als Maria Stuart in Frankfurt auf. (S. L.)

Stuttgart, 23. Sept. Die Untersuchung gegen den Knecht einer hiesigen Materialwaarenhandlung hat plötzlich einen Ausläufer nach dem Schwarzwald bekommen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Knecht einen Theewarenhandel mit dem ehemaligen Commis seines Hauses, der aber jetzt auf dem Schwarzwald ein eigenes Geschäft gegründet hat, trieb. Als der Knecht verhaftet wurde, fand man bei ihm noch 20 Säcke, sage zwanzig Säcke voll jenes Handelsartikels. Daß er den größten Theil auf unredliche Weise erworben, ist außer Zweifel. Der Knecht soll sich übrigens sehr reuig benehmen, und dieß durch unumwundene Geständnisse bekräftigen. (S. L.)

Stuttgart, 23. Septbr. Wie verlautet, ist der Plan des städtischen Lotterielebens von der Oberaufsichtsbehörde abschläglichschieden worden. (S. M.)

Ulm, 20. Sept. Gestern Abend etwa um 9 Uhr ging ein Unteroffizier der dritten Schwadron die Hahnen-gasse herauf, ohne Waffe und bloß mit seinem Mantel umhängt, ihm begegnete ein österreichischer Korporal, zwischen beiden entspann sich ein Wortwechsel, der etwa folgende Maßen begangen haben soll: „Korp., Was haben Sie noch in dieser Straße zu thun?“ Reiter: „das wird Sie nichts angehen.“ Auf diese Antwort zog der Korporal vom Leder und versetzte dem Reiterunteroffizier einen Hieb über den Kopf, der so tief drang, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Ein Mädchen war die Veranlassung des Streits! Hr. Oberpolizeikommissar Killenberger, der alsbald in Kenntniß gesetzt ward, und die Blutsache gesehen, ließ das fragliche Mädchen verhaften, und durch ihre Aussagen erhielt man Kenntniß von dem Thäter, und es ward sofort diesen Morgen der Korporal gleichfalls zur Haft gebracht. (S. L.)

Eßlingen, 20. Septbr. Der gestern zu 2½ Jahr Kreisgefängniß verurtheilte Maurer Jakob Fromm von Kirchentellinsfurt hat sich heute Nacht im Gefängniß erhängt. (S. L.)

## Tages-Neuigkeiten.

Darmstadt, 20. Sept. Gestern wurde in dem älteren Flügel des Collegiengebäudes, und zwar in einem

Geschäftszimmer des Ministeriums des Innern, ein Diebstahl mit innerem Einbruch verübt und aus der Kasse des Staatsunterstützungsfonds eine beträchtliche Summe entwendet. Diese That zieht die öffentliche Aufmerksamkeit um so mehr auf sich, da man sich erinnert, daß dieses öffentliche Gebäude einmal drei Jahre lang, in den Jahren 1816—1819, der Schauplatz einer Reihe verwegener Einbrüche und Diebstähle war, namentlich die Depostistenliste des obersten Tribunals zweimal erbrochen und beraubt wurde. Damals wurde der Schuldige, ein bei der Steuerregistratur angestellter Accessit, erst nach drei Jahren entdeckt, nachdem er auch noch an andern Orten, z. B. durch Einbruch in dem Lokal des Obermarkallants im Residenzschloße, Diebstähle begangen hatte. Erst vor drei Jahren wurde dieser merkwürdige Strafrechtsfall im 62. Band der Annalen der Criminalrechtspflege dargestellt.

(Fr. Ptz.)

Berlin, 21. Septbr. Die Vermählung der Prinzessin Luise von Preußen mit dem Großherzog von Baden hat gestern Abend im hiesigen K. Schloße stattgefunden. Zwischen  $\frac{1}{4}$  und halb 8 Uhr betraten die b. Herrschaften die Kapelle, wo sie am Eingange von der Geistlichkeit empfangen und zum Altare geleitet wurden. Der wirkliche Oberkonsistorialrath, Oberhofprediger Dr. Strauß verrichtete die Trauung. Um  $7\frac{3}{4}$  Uhr verkündete der Donner der Kanonen den Bewohnern der Residenz den Moment, wo das Brautpaar die Ring- wechselte. Der Domchor sang bei dem Beginn der Feierlichkeit den 100. Psalm und zum Schluß das „Heilig“. Die hohen Herrschaften begaben sich hierauf nach dem Weißen Saal, wo sie und das Brautpaar während des Spiels die Cour der eingeladenen Personen annahmen. Der Fackelzug, womit die Festlichkeiten dieses Tages schloßen, fand im Ritterkaale statt. Bereits am 19. empfing die Prinzessin Luise in Gegenwart ihrer erlauchten Eltern verschiedene Deputationen, u. A. eine der Landstände der Provinz Brandenburg, der Universität und der Stadt Berlin, welche ihre Glückwünsche zu deren Vermählung darbrachten. An jede derselben richtete die Prinzessin Worte des Dankes.

(Berlin, Nach.)

Paris, 20. Sept. Bekanntlich hat die Administration der Nord-Eisenbahn einen, von französischen und englischen Polizei-Agenten begleiteten Inspektor zur Verfolgung der flüchtigen Carpentier und Grellet mit ausgedehnten Vollmachten versehen nach den Vereinigten Staaten geschickt. Nach dem Auslieferungs-Vertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten kann die Auslieferung wegen Mords, betrügerischen Bankrotts und Unterschlagung von Staatspapieren erfolgen und man hofft, daß die amerikanische Regierung den Eisenbahnaktien-Diebstahl, als in die letzte Kategorie fallend, ansehen werde. Jedenfalls aber wird Alles aufgeboten werden, sich der Schuldigen zu bemächtigen und sie nach Frankreich zurückzuführen, was allerdings — besonders wenn es den Flüchtlingen gelingt, Kentucky oder einen dieser Staaten zu erreichen — große Schwierigkeiten bieten dürfte. Uebrigens ist es bereits gelungen, eines Theils der entwendeten Aktien wieder theilhaft zu werden. Es scheint, daß

Carpentier und Grellet eine bedeutende Summe gegen Vorschuß des Drittels bei der Bank von Frankreich deponirt hatten; andere waren bei Wechsel-Agenten als Deckung für Börsen-Operationen hinterlegt worden, so daß man hofft, der auf 6 Millionen gewerthete Verlust werde sich nicht unwesentlich verringern. Auch denkt man — wenn es gelingt die Diebe zu verhaften — noch eine bedeutende Summe in ihrem Besitze zu finden. Daß aber dieses verbrecherische Treiben der beiden treulosen Beamten so lange unentdeckt bleiben konnte, erklärt sich dadurch, daß sie aus den Paketen, in welchen die deponirten Aktien, zu je 1000 Stück zusammengebunden waren, eine gewisse Anzahl aus jedem herausnahmen und sie durch anderes Papier ergänzten, während der Revisor sich begnügte, die richtige Zahl der Pakete zu konstatiren.

(S. T.)

Paris, 22. Sept. Die Madrider Journale vom 18. beschäftigen sich hauptsächlich mit einem am 16. Nachmittags auf der Eisenbahn von Albacete stattgehabten Unglücksfalle. Ein Waggon des von Sevilla kommenden Zuges gerieth in Brand. Einige der darin befindlich gewesenen Reisenden kamen um, Andere sind verschwunden. Das Feuer brach nahe bei Villasequia aus, aber erst 3 Kilometres weiter konnte die Lokomotive angehalten und Hilfe gebracht werden. Mehrere Reisende stürzten sich, um den Flammen zu entgehen, aus dem Wagen. Zwei aus Sevilla kommende Schwestern, welche an der Bahn gefunden wurden, starben Abends zu Aranjuez. Eine andere Frau, die ein Kind im Arme, aus dem Wagen sprang, ist gleichfalls in Todesgefahr. Glücklicher war eine Dame, die ihrer ungewöhnlichen Wohlbeleibtheit halber 2 Plätze nehmen mußte, den gefährlichen Sprung dennoch wagte und unverletzt blieb. Weder der Anlaß des Unglücks noch das Schicksal eines großen Theils der Passagiere ist bis jetzt bekannt. Von Madrid und Aranjuez aus wurden durch Extra-Trains sogleich Aerzte und Wundärzte nach dem Unglücksplatze abgeschickt. Der Condukteur des Zugs und andere Eisenbahnbeamte wurden von einigen Reisenden gräßlich mißhandelt, ersterer schwer verwundet und der Regierungs-Inspektor bedroht.

(S. T.)

Die „Opinione“ läßt sich aus Mailand, 14. Sept., schreiben: Bei dem großen Brande, welcher das ungeheure Kavalleriequartier des österreichischen Lagers bei Somma verzehrte, kamen 150 Pferde und 20 Soldaten des Husarenregiments „Fürst v. Reuß“ in den Flammen um, 6 Soldaten werden vermißt. Man sagte, daß das Feuer absichtlich durch die Landbewohner angelegt wurde. General Giulay befahl das Lager von Somma aufzuheben und die Truppen früher als gewöhnlich in ihre Winterquartiere zu führen.

(St. A.)

In Madrid bietet die Partei der Königin Christine alles auf, den Marschall O'Donnell zu stürzen. Es ist sogar in diesen Tagen ein Mordversuch auf sein Leben geschehen, wurde aber vereitelt. An der Wiederherstellung des vor zwei Jahren zerstörten Palastes der Königin Christine wird fleißig gearbeitet. Man denkt daran, die Verfassung von 1845 wieder herzustellen und

es hat deshalb die regierende Königin den Cortes eine Vorlage gemacht.

London, 20. Sept. Die heutige Morning Post meldet, daß die Gesandten Englands und Frankreichs von Neapel abberufen sind. Die Westmächte schicken vier Linienfahrer und eine entsprechende Anzahl Fregatten in die neapolitanischen Gewässer. (T. D. d. R. 3.)

### Der Heberfall.

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von Ludwig von Alvensleben.

Während Joseph Napoleons kurzer Herrschaft in Spanien diente ich in den französischen Heeren. Das Glück hatte mich auffallend begünstigt; rasch war ich von Stufe zu Stufe emporgestiegen, und noch hatte ich das dreißigste Lebensjahr nicht erreicht, da sah ich mich schon zum Obristleutnant und Regiments-Commandeur befördert.

Kaum hatte ich den Befehl des mir übertragenen Regiments angetreten, als ich commandirt ward, nebst mehreren anderen Truppen zu der Armee in Spanien zu stoßen. Von Jugend auf an militärische Subordination gewöhnt, murte ich nicht über diese Ordre, aber innerlich erregte sie meinen Mißmuth. Ich konnte mich nicht überzeugen, daß die Bestignahme Spaniens keine widerrechtliche Usurpation sei; ich achtete die spanische Nation wegen des ungläublichen Heroismus, mit dem sie sich des ihr aufgedrungenen Herrschers erwehrt, und ich zog daher mit innerem Widerstreben nach Spanien, denn es verdross mich, daß ich auch meinen Arm zur Unterjochung des heldenmüthigen Volkes hergeben sollte.

Unter den vielen Härten, die der Stand des Kriegers mit sich führt, ist es eine der größten, daß so oft der Arm vollbringen muß, wogegen das Herz sich sträubt, wohl gar empört. Doch muß dann den Rechtlichen der Gedanke ermuntern; daß sich ihm überall Gelegenheit bietet, das Gute zu thun, und daß er bei der Ausübung seiner Pflicht nicht zögern darf. So versöhnte denn auch ich mich in Kurzem mit meiner Bestimmung, und das um so mehr, als ich mich bald überzeugte, daß die Spanier weniger durch Patriotismus, und überhaupt durch irgend ein edleres Gefühl zu so wüthendem Widerstande bewogen würden, wie die Geschichte kein zweites Beispiel aufzuweisen hat, als durch finstern Fanatismus, der durch schmutzige, unwissende, ausgeartete Mönche stets wach erhalten, und oft bis zu einer gräßlichen Höhe gesteigert ward.

Je näher wir der Gränze Spaniens kamen, desto mehr hörten wir von den Greuelthaten erzählen, welche die Spanier an Einzelnen unserer Waffenbrüder ausgeübt haben sollten, und in Perpignan wußte jedes Kind eine andere Geschichte, von denen die eine immer fürchterlicher und grausamer klingender klang, als die andere. Besonders grausam aber, so hörte man allgemein, sollten die Bewohner Cataloniens sein, und wir traten daher, von

mannigfachen Gefühlen lebhaft bewegt, den Tagemarsch an, der uns auf den Boden des Fanatismus führen sollte.

Ein großer Theil der Unsrigen, und unter diesen sogar Männer, die in mancher heißen Schlacht gestanden hatten, ohne zu wanken oder zu zagen, fühlten sich nicht ganz frei von Furcht, wenn sie daran dachten, daß sie in Spanien nicht nur muthig dem Feinde entgegen gehen sollten, sondern daß noch außerdem überall Verrath und Mordmord, Gift und Dold auf sie lauere. Das Gefühl indessen, welches unbedingt am allgemeinsten herrschte, war das der glühendsten Rachgier, und fast jeder Einzelne schwur bei dem ersten Tritte auf Spaniens Boden, an der ganzen Nation den Tod so vieler, oft unter den grausamsten Qualen gemordeter Landsleute, Freunde und Waffenbrüder zu rächen. Und dies Gefühl sollte bald noch lebhafter angefaßt werden, denn kaum hatten wir bei dem Pässe von Junquera die Pyrenäen betreten, als wir auch schon aus einem Hinterhalte durch ein wüthendes, wohlgezieltes Kleingewehrfeuer begrüßt wurden. Mehrere der Unsrigen wurden getödtet, noch mehrere verwundet, und wir — bekamen nur dann und wann, und im Nu, einen Feind zu Gesicht, dienten unsichtbaren Schützen zur Zielscheibe, und hatten doch selbst kein Ziel, nach dem wir schießen konnten. Uns blieb nichts übrig, als dem Feinde einzelne Tirailleurs entgegen zu senden, und außerdem so rasch als möglich vorwärts zu marschiren; nur dadurch entgingen wir einem empfindlicheren Verluste, doch war auch der, den wir erlitten, schon nicht unbedeutend.

Unser Marsch ging, nachdem wir Spanien betreten hatten, rechts durch Catalonien nach Arragonien, auf Saragozza zu, das sich nach jahrelangem Widerstande noch immer mit ächtem Heldenmuth vertheidigte. Einige Tage hindurch bekamen wir keinen Feind zu sehen, am dritten oder vierten jedoch hatten wir wieder ein kleines Scharmügel mit einem Haufen bewaffneter Bauern. Das Terrain war ihnen hier nicht so günstig, als ihren Landsleuten bei Junquera, und mit leichter Mühe, ohne sonderlichen Verlust, vertrieben wir sie daher, doch empfing ich bei dieser Gelegenheit einen nicht ganz unbedeutenden Streifschuß am linken Fuße.

Ich wollte der Verletzung anfangs nicht achten, aber schon am nächsten Tage überzeugte ich mich, daß mein Regimentschirurgus recht habe, und daß ich zurückbleiben müsse, wollte ich mich nicht den gefährlichsten Folgen, wohl gar dem Brande, aussetzen; dagegen konnte die Wunde, wenigstens nothdürftig, geheilt werden, wenn ich nur wenige Tage, statt zu reiten, mich fahren ließ. Ich entschloß mich daher, obgleich mit schwerem Herzen, mein Regiment voraus marschiren zu lassen, befiel nur zwei von meinen Leuten bei mir, und schloß mich an das Commando eines Capitäns an, der erst zwei Geschütze repariren lassen, und dann eine nicht unbedeutende Anzahl Leichtverwundeter in kleinen Tagemarschen dem Hauptkorps wieder zuführen sollte. Er empfing zu diesem Zwecke hundert Mann Infanterie und 40 Dragoner zur Bedeckung.

Zur Wiederinstandsetzung der beiden Geschütze waren zwei Tage erforderlich; die daraus für mich erwachsende Ruhe wirkte so wohlthätig auf mich, daß ich mich schon jetzt wieder an die Spitze meines Regiments hätte setzen mögen, und ich war daher innig erfreut, als wir am Morgen des dritten Tages unsern Marsch antraten.

Der Capitän, welcher das Detaschement führte, theilte meine Ungeduld, die Armee zu erreichen, denn ähnliche Commando's sind jedem Soldaten, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, unangenehm, allein er ließ sich durch seine Ungeduld zu einer unverantwortlichen Unvorsichtigkeit verleiten. Als wir nämlich in unserm dritten Nachtquartiere angelangt waren, und der Capitän sich nach dem Wege erkundigte, den er für den folgenden Tag einzuschlagen habe, um nach der vorgeschriebenen Etappe zu gelangen, da sagte ihm der Geistliche des Dorfes, bei dem er jene Nachricht einziehen wollte, daß er einen ungleich näheren Weg einschlagen könnte, um in einem Tage zwei Etappen zurückzulegen, ohne gleichwohl weiter marschiren zu müssen. „Zwar,“ sagte der Geistliche, leicht hingeworfen, „soll diese nähere Straße nicht ganz sicher sein, doch glaube ich dies kaum, denn es sind nun schon über vierzehn Tage, daß wir keinen einzigen bewaffneten Patriot in unserem Dorfe sahen; die Truppenmärsche des Feindes durch diese Gegend sind in der letztern Zeit zu häufig und zahlreich gewesen, deshalb haben die Patrioten sich mehr zurückgezogen.“

Ich war zugegen, als der Capitän diese Unterredung hatte, denn er verstand nur sehr wenig Spanisch, und sprach es noch weniger, ich aber hatte seit dem Tage, an dem ich den Befehl erhielt, nach Spanien zu marschiren, den größten, unermüdeten Eifer auf Erlernung der Sprache gewendet, und es schon zu einer ziemlichen Fertigkeit gebracht, weshalb ich denn hier den Dolmetscher machte. Es schien mir, als ruhe das Auge des Geistlichen tückisch lauernd auf dem Capitän, als er des näheren Weges erwähnte, und als blitze eine wilde Freude darin auf, als er sah, daß seine hingeworfene Bemerkung aufgefangen werde.

Ich theilte dem Capitän die Beobachtung, die ihm entgangen war, mit, und rieth ihm, den weitem aber sichern Weg dem kürzern doch gefahrvollern vorzuziehen, er jedoch erklärte seinen festen Entschluß, den näheren einzuschlagen. „Der Vortheil ist zu überwiegend,“ sagte er. „Um den Gewinn eines ganzen Tagemarsches läßt sich das kleine Wagenstück schon unternehmen; zudem sind wir stark genug, es mit einem zahlreichen Haufen dieses Bauerngestindels aufzunehmen.“

Vergebens machte ich ihm noch mehrere lebhaftere Vorstellungen. Für jeden meiner Gründe hatte er einen Gegengrund, und endlich gab er mir sogar nicht undeutlich zu verstehen, daß ich, obgleich älterer Offizier als er, dennoch hier nichts zu sagen hätte, da ich mich nur als Verwundeter an das Commando angeschlossen habe, das unter seinen unmittelbaren und unumschränkten Befehlen stände. — Jetzt durfte ich kein Wort mehr verlieren; ich unterdrückte meinen aufwallenden Zorn, und beschloß, das Einzige zu thun, was mir übrig blieb, nämlich mich ru-

hig in die Anordnungen des Capitäns zu fügen, so widerständig sie auch vielleicht herauskommen möchten.

Zu Anfang des Marsches ging Alles gut; die Gegend war eben und offen, und ich merkte wohl, wie der Capitän mich dann und wann triumphirenden Blickes ansah, als wollte er sagen: „Nun wer hat Recht? Waren deine Besorgnisse nicht grundlos?“

Ich fing selbst schon an zu glauben, ich könnte mich doch wohl geirrt und dem Geistlichen Unrecht gethan haben, allein nach der ersten Meile fing der Boden an, sich leicht zu erheben; hier und da standen einzelne Baumgruppen, zwischen denen sich niedriges aber dichtes Gebüsch hinzog. Und in geringer Entfernung vor uns breitete sich ein dichter Wald aus.

Der Capitän begann jetzt selbst besorgt zu werden, und wendete jede Vorsichtsmaßregel an, unseren Marsch zu decken und zu sichern. Doch noch zeigte sich nichts, was die Besorgnisse gerechtfertigt hätte. Unangefochten erreichten wir den Hochwald, und freuten uns, einen Grad der Sicherheit gewonnen zu haben, denn der Wald war frei von Unterholz, und man konnte zwischen den hohen, schlanken Stämmen der Kastanien und der mächtigen, immergrünen Eichen weit hineinblicken. Aber nicht lange blieb es so. Je weiter wir kamen, desto dichter wurde der Wald, desto unebener der Boden, desto ungebahnter der Weg, und als wir etwas über eine Stunde auf diese Weise marschirt waren, verlor sich jede Spur einer gebahnten Straße; wir befanden uns auf einem selten befahrenen Holzwege, der sich bald zur Rechten, bald zur Linken an steile, mit dichtem Buschwerk bewachsene Höhen lehnte, und oft mehrere hundert Schritte weit zum gefährlichsten Hohlwege wurde.

Jetzt sah der Capitän selbst ein, wie gränzenlos unvorsichtig er gewesen war; mit Worten gestand er es zwar nicht ein, aber man sah es an allen seinen Anordnungen. Er ließ die Wagen mit den Verwundeten dicht auffahren, und zog seine Mannschaft eng zusammen, nur die nöthigste Vorhut und Seitenpatrouillen detaschirend. Bald zeigte es sich, daß diese Vorsichtsmaßregeln nicht vergeblich gewesen seien, den plötzlich fielen vorn und zur Seite Schüsse, und die Dragoner, welche unsere Avantgarde gebildet hatten, kamen mit der Nachricht zurückgesprengt, daß vor uns und zur rechten Seite der ganze Wald von bewaffneten Bauern wimmelte.

Der Capitän warf ihnen sogleich eine hinreichende Anzahl Tirailleurs entgegen, ließ die Dragoner, um sie nicht nutzlos dem feindlichen Feuer auszusetzen, sich links neben den Weg ziehen, denn diese Seite hatten die Bauern unbesezt lassen müssen, um nicht durch ihre eigenen Kugeln zu fallen, und befahl dann, daß der Zug unter dem beständigen Scharmuziren langsam vorrückten solle. Dies war das Klügste, was er thun konnte, allein es half leider nicht viel, denn die Bauern merkten die Absicht leicht, und zielten nun, unseren Marsch zu hemmen, vorzugsweise auf die Pferde, und sie erreichten ihren Zweck nur zu gut, denn bald stürzte hier, bald dort eins zusammen. (Fortsetzung folgt.)